

Der  
patriotische Elsasser.

IX. Stück.

Donnerstag, den 27ten Hornung 1777.

---

Mit gnädigster Erlaubniß.

---

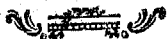
Öeffentliche Gebäude in Mühlhausen.

---

Der Maltheser, sowol als der deutsche Orden, besitzen in Mühlhausen, seit Rudolfs von Habsburg Zeiten, ihre Höfe. 1634 wurden beyde, mit Widerspruch der Stadt, samt den dazu gehörigen Gütern, von den Schweden in Besiß genommen. Der von König Ludwig XIV erneuerte St. Lazarus-Orden, hatte 1685 auf königlichen Befehl, den deutschen Hof eine Zeitlang inne.

Das Augustinerkloster ward ums Jahr 1270 erbauet; nachher von dem Orden freiwillig verlassen und in ein Hospital, 1624 in ein Kornhaus und 1644 in ein Zeughaus verwandelt.

Der St. Clara-Abtey geschicht zuerst 1270 Meldung. 1465 litt sie eine grosse Feuersbrunst, wodurch sie

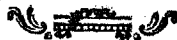


sch eine so schwere Schuldenlast zugezogen; daß sie nimmer zu Kräften kommen können; daher sie 1523 von der Stadt erkaufte und 1538 zu einem Pfundhause gemacht worden, mit welchem seit 1624 der Spithal vereinigt ist.

Die Baarfüsserkirche wurde ums Jahr 1280 erbauet. Das Chor wird seit 1661 zum französischen Gottesdienste gebraucht. Im Kloster war ehemals eine Buchdruckerey, welche unter Hans Schirdebrand, Peter Schmid und andern vor 200 Jahren in ziemlichem Flore gestanden.

Die Pfarrkirche ist dem S. Stephan geweiht. Den Kirchensatz mit dem vierten Theil des Behendens, bekam der hiesige deutsche Orden von Kayser Karl IV zum Geschenke, der ihn aber 1527 der Stadt käuflich abtrat.

Diese Kirche wurde auffer einem Pfarrer, den man Rector hieß, noch von einigen Helfern nebst 20 Kaplanen bedient. Der Altäre in derselben waren 14, als St. Stephans, des Stadtpatrons, der S. Dreyeinigkeit, des S. Geistes, u. L. F. der S. Drey Könige, St. Jacobs, des S. Kreuzes, St. Catharina, St. Peters und Pauls, St. Nicolai, St. Erhardts, St. Beats und der 11000 Jungfrauen.



Das erste Rathhaus lag an der Stadtmauer, das zweyte wurde 1431 auf dem Markte erbauet; nach dem es aber durch eine Feuersbrunst verzehret worden, ward 1553 das itzige errichtet.

Von dem alten Schlosse, das 1262 von Graf Rudolf von Habsburg, nach einer dreymonatlichen Belagerung erobert und zerstöret worden, sind noch zweyen Thürme vorhanden.

Das hohe Domstift zu Basel und der Abt zu Lützel, haben auch ihre Höfe hieselbst und genießen das Bürgerrecht.

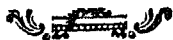
Y.

---

## Von Verwünschungen.

---

Man beschuldiget die Zimmerleute und Maurer, daß sie, wenn sie bey dem Bau einer Wohnung verdriesslich gemacht wären, oder nicht recht bezahlt würden, durch gewisse Worte auf ein solches Haus das Unglück legen, und es mit hinein bauen könnten. Auch will man bey der Niederreißung der Mauer eines Hauses einen Teller, darauf Würfel lagen, und eine hölzerne Sand dabey, gefunden, und so



gar angemerkt haben, daß von Kindern und Kindeskindern desjenigen, der das Haus erbaut hat, ihr väterliches Erbe zerstreut worden sey. — Wie nun? hat uns die göttliche Vorsehung in einen so unsichern Stand gesetzt, daß unser Geschick von dem Willen eines Feindes abhängt? Wir müssen die heilige Schrift zu Rathe ziehen, so werden wir durch Hülfe dieses höhern Lichts hinter die rechte Beschaffenheit der ganzen Sache kommen, und was an Verwünschungen sey, oder nicht sey, ganz deutlich einsehen lernen. Diese sagt uns: der unverdiente Fluch trifft nicht, sondern er stiege wie ein Sperling und Schwalbe über uns weg. Dieser Hauptsatz macht uns begreiflich, daß weder die Verwünschung eines abergläubigen Ehoren, noch die Worte des Bösewichts einigen Einfluß auf unsere Tage und Schicksale haben können. Ich will das widrige Schicksal zugeben, welches einige Nachkommen von dem ersten Inwohner des verwünschten Hauses betroffen hat; aber das ist ein verwünschter Aberglaube, daß eine solche Wirkung dem eingemauerten Teller, Würfeln und hölzernen Hand, und nicht vielmehr dem verdienten Fluch zugeschrieben wird. Der große Sittenlehrer sagt: des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißet sie wieder nieder. Noch mehr werde ich in der Meinung bestärkt, da die hei-



lige Schrift auch lediglich den Seufzern eine solche entseglige Kraft zuschreibt, daß sie ein Land, eine Stadt, ein Haus und ein Geschlecht unglücklich machen können. Denn spricht nicht Gott? weß denn die Armen seufzen: so will ich auf seyn; und warnet uns ein andermal, daß wir nicht wider einander seufzen sollen. Wenn man also einen grossen Bau anfängt, oder sonst eine wichtige Sache unternimmt: so muß man sich vor einer niederträchtigen Sparsamkeit, oder Härteigkeit, Bedrückung und Ungerechtigkeit hüten, die vielleicht dem armen Arbeitsmann Gelegenheit geben könnten, ein solches Haus mit Fluch zu belegen.

Ich will von einem verwünschten Jünglinge ein schreckliches Exempel anführen, welches ich in dem Glückseligen gelesen habe, um zu beweisen, daß nicht alle Verwünschungen Aberglaube seyen. Wir sehen oft, heißt es, daß es einem Menschen, trotz aller seiner Bemühung übel geht, es will nirgend recht fort mit ihm, und es ist eine unsichtbare Macht immer beschäftigt, ihm überall im Wege zu seyn. Ich habe selbst einen solchen Menschen gekannt. Wir studirten zusammen in Halle, wir wohnten in Einem Hause, und standen folglich in einem sehr genauen Umgang. Er erzählte mir oft mit Lachen, daß eins-



mals ein Alter unglücksvolle Worte über ihn ausgesprochen, und ihn dem Unglück dadurch gleichsam übergeben habe. Er war ein Besessener der Gottesgelahrtheit, und es fehlte ihm weder an Fleiß noch an Geschicklichkeit; er hatte überdies einiges Vermögen, und vornehmlich war sein Person ungemein ansehnlich und schön. Es konnte ihm bey diesen Umständen an keiner Beförderung fehlen, zumal da sein Vater ein ansehnliches Amt bekleidet, und vermöge seiner Tugenden, seinen Erben, nebst einem guten Exempel, auch viele Freunde hinterlassen hatte.

Kurz vor Endigung seiner akademischen Jahre, gerieth mein Bekannter in Händel, die er durch den Trunk sich selbst zugezogen hatte, und er hielt sich in denselben so unverantwortlich, daß er einer harten Strafe und des Verlusts aller Hoffnung zur Beförderung gewiß war. Er gieng also unter die Soldaten. Kaum hatte ich diß gehört; so fielen mir die Worte ein, die der alte Graubart über ihn gesprochen hatte. Ich dachte: sollte es doch wahr seyn, daß man verwünschen könnte! Mein Bekannter machte sich nach einigen Jahren los. Er hatte sehr vortreffliche und mächtige Gönner, und erhielt einen ausnehmend guten Dienst. Er berichtete mich davon, und ich fieng an, alles, was ihm begegnet war, den gemeinen Zufällen des menschlichen Lebens zuzuschreiben. Ich

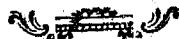


dachte dieses um so mehr, da mein Bekannter selbst in seinem Schreiben über die Fruchtlosigkeit der Verwünschungen des alten Graubarts lachte, und mir meldete, daß er künftigen Sonntag seine Probepredigt ablegen würde. Da ich seiner Geschicklichkeit gewiß war, und er nicht nur ansehnlich war, sondern auch eine vortreffliche Aussprache hatte: so war nichts einzuwenden. Allein 14 Tage nachher meldete er mir mit der äussersten Bestürzung und zu meinem grossen Schrecken, daß er nach gehaltenener und ganz glücklich abgelegter Predigt, als er von dem Superintendenten der Gemeinde vorgestellt worden, auf einmal die fallende Krankheit bekommen; und da er, als ein sehr starker Mann, sehr heftige Bewegungen dabey gemacht, so sey die ganze Gemeinde und sein Beförderer so abgeschreckt worden, daß er nicht nur um diese schöne Stelle gekommen, sondern auch alle Hoffnung zu künftiger Beförderung gänzlich aufgeben müsse, weil das Gerüchte von diesem entsetzlichen Zufall sich bald überall ausbreiten, und ihn allenthalben hin verfolgen würde. Ich kann nicht sagen, wie mir bey dieser Nachricht zu Muth war, und das Entsetzliche der Verwünschungen stellte sich mir aufs neue mit aller Macht so lebhaft dar, daß ich in eine ausnehmende



Unruhe geriet. Eben dieser, in der That Unglückselige, nahm kurz darauf ein solches erschütterliches Ende mitten in Ausübung ehebrecherischer Unzucht, daß mein Erstaunen bis aufs äußerste stieg, indem ich unläugbar sahe, daß die entsetzliche Wirkung der Verwünschungen des Graubarts ihn bis ans Ende verfolgte. — Die von mir angeführte Begebenheit meines Bekannten ist wirklich so geschehen, wie ich sie hier gemeldet habe, und ich habe mich verpflichtet erachtet, dieselbe bekannter zu machen, damit der Zweck und die göttliche Absicht bey derselben möge erreicht, und die Jugend gewarnt werden, ihre Vorgesetzte nicht zu reizen. Dieser Unglückliche vergieng sich als Schüler auf die böshafteste Art an seinem Rector, und nach vielen vergeblichen Warnungen erbitterte er diesen ehrwürdigen Greis endlich auf solche Art, daß er im prophetischen Geist ausrief: Du gottloser ehrvergessener Bube, der Fluch wird dich treffen. Er wird dich begleiten auf allen deinen Tritten, es wird dir nimmermehr wohl gehen, und du wirst zum Exempel aller bösen Buben ein entsetzliches Ende nehmen.

Wenn wir alle geheime Nachrichten von dem Leben solcher Personen wüßten, die ein entsetzliches Ende, oder ein Ende mit Schrecken genommen haben; so würde es uns begreiflicher werden, warum es mit



manchem Menschen, dem es weder an Einsicht, noch Fleiß, noch Geschicklichkeit fehlet, nirgends fort will. Vielleicht war er ein verwünschter Mensch. Aber wie sollten auch Eltern und Vorgesetzte, ins besondere Schullehrer ungemein schwer an solche Verwünschungen gehen — — D.

---

### Fortsetzung der Hausmittel.

---

Betrachten wir die Gartengewächse, so treffen wir abermals in diesen, die wunderbarsten Heilkräfte an. Der Brei von Rüben, insonderheit wenn sie etwas weß abgekocht werden, ist fürtestlich für heftigen Husten und in Brustkrankheiten. Sogar, wenn sie nur im Flußwasser abgekocht, und zu einem Saft gebraucht werden, dienen sie sowol, wider eben die genannten Zufälle, als auch vorzüglich bey erkrankten Gliedern.

Was nützt nicht, wie fast jedermann weiß, der Kettig? Wird er auf die Stirne oder an die Fußsolen gebunden, so heilt er meistens die heftigsten Kopfschmerzen, und hilft in hitzigen Fiebern. Wird er dem Wassersüchtigen gegeben, so treibt dessen Saft das Gewässer; und die Erfahrung lehrt sogar auch, daß der Kettig, wenn er nächstern mit Salz genossen



wird, den in der Harnblase sich ansetzenden Stein zerkleinert.

Das sogenannte Peterlein (Peterfilienkraut) kan im nämlichen Zustand, auch bey verhaltenem Harne, innerlich oder äusserlich mit Erfolge gebraucht werden: eben so wird es auch in der Bleichsucht, nicht gemeine Dienste leisten. Das Körbelkraut, welche herrliche Reinigung des Geblüts ist es nicht?

Gehni wir weiter zu den Zwiebelgeschlechtern, so zeigt die tägliche Erfahrung, daß der Saft von den in der Asche gebratenen weissen Zwiebeln, den Schleim auf der Brust stark zerkleinert. Von einer gebratenen Zwiebel etwas auf eine harte Geschwulst gelegt, erweicht nicht nur und zieht dieselbe auf, sondern thut sogar auch bey venerischen Beulen; auch wird von solchen Zwiebeln auf die Harnblase gelegt, dem veressenen Harne fast immer Luft gemacht. Merkwürdig aber ist, — auch warnen wir dafür all und jede — Merkwürdig ist, daß wenn etwas Zwiebelsaft in eine Wunde kömmt, oder wenn man sich mit einem Messer verletzet, mit dem man Zwiebeln zerschnitten hat, daß dergleichen Wunden sehr schwer zu heilen sind.

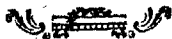
Der Knoblauch, mit Rechte der Sauren Theriak genannt, verwahrt, wenn man ihn so wol innerlich als äusserlich braucht, wider allen Gift und



thut in der Best sogar seine Dienste. Einige Glesen (Wulpen) in Milch abgekocht, und den Kindern zu trinken oder in Clystieren gegeben, töden die Würmer. Auch hab' ich schon oft kalte, sogar viertägige Fieber, die auf keine Arzneyen weichen wolten, bloß dadurch geheilet, daß ich dem Kranken auf das Gelenke der inneren Hand zerstoßenen Knoblauch band, welcher alsdann, doch mit vielen Schmerzen eine Blase zog. Weil er aber dabey eine starke Entzündung verurthacht, so muß man — auch hier warnen wir unsre Leser — sehr behutsam damit verfahren.

Von diesen so stark und übelriechenden Gewächsen wollen wir nun unsere Leser zu angenehmeren führen. Dies sind fünf Samen, die man überall findet, als der Dill, Fenchel, Anis, Kümmel und Koriander: von welchen allen bekannt ist, daß dieselbe wegen ihrer gelinden, schweßlichten und blüchten Theile, zu Pulver gemacht oder in einem Tranke genommen werden können. Was ist ihre Wirkung? Sie lösen auf und besänftigen das zähe und scharfe Wesen der Säfte, sie dienen fürtrefflich wider Blähungen, ja krampffichte und gichterische Bewegungen, hinterhaltenen Monatsfluß, Schluchzen, Brechen, u. s. w.

(Die Fortsetzung folgt.)

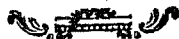


## Fortsetzung

der Historisch-geographischen Beschreibung der Englischen Kolonien in Nord-Amerika.

### Die Provinz oder Kolonie Massachusetts-Bay.

Die erste Pflanzstätte in Neu-England hat man den Puritanern zu danken, die um Gott nach ihrer Art zu dienen, von England nach Holland, und von da nach Amerika gingen, und im Jahr 1620 an der Zahl 101 zu Cap. Cod anlangten. Die Stadt, die sie anlegten, und Neu-Plymouth nannten, bestand aus 32 Häusern, und hatte eine halbe Meile im Umfang. Im Mittelpuncte lag das Fort auf einer Anhöhe, und oben darauf ein Wachtthurm, von welchem die Bache etliche Meilen weit in die See sehen konnte. Die Kolonisten bestanden meistens aus den strengsten Separatisten der englischen Kirche, und vermehrten sich bis zum Jahr 1630, da sie ein Patent erhielten, darinn ihnen die Grenzen bestimmt wurden. Diese



Kolonie war gleichsam die Mutter von allen in Neu-England, wurde aber in der Folge von der Provinz Massachusetts-Bay verschlungen.

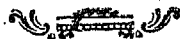
Das erste Patent zur Anlage einer Kolonie in Massachusetts-Bay, deren Hauptstadt Boston heißen sollte, wurde im Jahr 1627 vom Könige Carl I., verschiedenen Privatpersonen auf beständig für sich, ihre Erben und Associrten gegeben, dagegen sie als ein Lehngeld den fünften Theil von allem Gold und Silber das etwan entdeckt werden mögte, entrichten sollten. Dieser neue kleine Staat sollte den Titel führen: der Statthalter und die Compagnie von Massachusetts-Bay in Neu-England. Diese Compagnie erhielt die Freiheit, ihre eigenen Statthalter, Vicesatthalter, und achtzehn Beystzer aus den Bürgern der Kolonie, jährlich in einer allgemeinen Versammlung, dergleichen vier im Jahre sollten gehalten werden, zu wählen. Es war ihr erlaubt, Bürger anzunehmen, öffentliche Bedienungen zu besorgen, Gesetze zum Besten der Kolonie, nur nicht wider die englischen Gesetze zu geben, und einem jeden seine Religion und Gewissensfreyheit zu behalten. Das Wappen der Kolonie war ein stehender nackender Indianer mit einem Bogen in der rechten, und einem Pfeil in der linken Hand. Aus seinem Munde gehen die Worte:



Komm zu uns und hilf uns; umher stehet, Sigillum Gub. & Societatis Massachusets-Bay in Nova Anglia.

Dieses Patent wurde im Jahr 1686 wiederum aufgehoben, und im Jahr 1691 ein neues sowohl für diese Kolonie, als auch für verschiedene andere angefertigt, dessen Privilegien nicht so wichtig sind, wie die alten, indem sich der König in demselben die Erneuerung des Statthalters, Vicesatthalters, Secretairs, und aller Admiraltitätsbedienten aus den Kolonisten vorbehalten, dem Statthalter grosse Vorzüge eingeräumt, und alle Gesetze für ungültig erklärt, die innerhalb drey Jahren vom Könige mißbilliget worden.

Zur ersten Anlage dieser Kolonie, deren erster Statthalter Crodox war, brachte man ohngefehr 350 Personen; 115 Stück Rindvieh, einige Pferde, Schaafe, Ziegen, Kaninchen, und alle Bedürfnisse zu einer neuen Pflanzung, nebst sechs Kanonen zu einem Fort, und eine Menge Kriegsmunitionen auf sechs Schiffe, welche im Jahr 1629 zu Cap-Anna anlangten. Das meiste Vieh, und auch einige Passagiers starben auf der Reise. Von diesem geringen Anfange hat sich Massachusets-Bay zu der Größe und Macht erhoben, die es jetzt unter den amerikanischen Kolonien hat.



Es würde viel zu weitläufig seyn, alle Veränderungen, die mit dieser Kolonie vorgegangen, wie auch ihre innerlichen Streitigkeiten, und ihre Kriege mit den benachbarten Völkern anzuführen, wir werden also nur die vornehmsten Umstände dieser Kolonie berühren.

Die Provinz Massachusets-Bay, den District von Plymouth mit einbegriffen, liegt zwischen dem 41sten und 43sten Grade nördlicher Breite, und etwa unterm 72sten Grade westlicher Länge. Die Nachrichten von dem Klima, dem Boden, den natürlichen Producten, und dem Anbau dieser Provinz, sind sehr verschieden. Einige lauten sehr vortheilhaft, in andern aber klingt es ganz anders. Aus allen diesen Nachrichten siehet man, was für verschiedene Begriffe sich die neuen Kolonisten von diesem Lande machten. Manche lernten aus der Erfahrung, daß der Boden die Kosten des Urbarmachens nicht sonderlich bezahlte; zum Glück, daß das Verlangen ihren Kindern ein freyes und mit vielen Privilegien versehenes Eigenthum zu hinterlassen, eine so mächtige Triebfeder bey den Kolonisten war, daß sie sich die saure Mühe, und mit neuen Anlagen verknüpfeten Beschwerlichkeiten nicht verdriessen ließen. Ein





grosser Theil dieses unermesslichen Landes, welches sonst wilde Thiere und Menschen die nicht viel besser waren, bewohnten, bietet nunmehr alle Nothwendigkeiten für gesittete Bewohner an. Die Geschichte liefert nirgends Beispiele von so wichtigen und in so kurzer Zeit zu Stande gebrachten Verbesserungen. Derselbe Trieb befeelt die Einwohner noch immer, und stellt, im Falle Ruhe und Frieden in diesen Gegenden sollte wiederum hergestellt werden, die glücklichsten Aussichten für die Nachwelt dar. 3.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

## Nachricht

an die Liebhaber der Lecture in Colmar.

Die hier bekannte Lese-Gesellschafts-Bibliothek wird künftighin alle Donnerstage des Morgens von 9 bis 11 Uhr offen stehen. Die Bücher derselben werden gegen gewisse Bedingungen ausgeliehen, ausser dieser bestimmten Zeit aber werden keine Bücher ausgegeben. Die Bibliothek steht in der Behausung des Herrn Diac. Stempel, dem die Aussicht darüber anvertraut ist.

